

G. Braun in Karlsruhe – Ein badischer Verlag wird 200 Jahre alt

Ludger Syré

Mit der am 7. Oktober 1813 beurkundeten Aufnahme des Heidelberger Buchhändlers Gottlieb Braun als Bürger von Karlsruhe und mit der »Erlaubniß zur Anlegung eines Sortiments-Buchhandels« begann die Geschichte des Medienunternehmens Braun in der badischen Residenz. Anlässlich des in diesem Jahr zu feiernden 200. Jubiläums soll im Folgenden ein kurzer Blick auf die Entwicklung des für die Stadt Karlsruhe wie für das Land Baden so wichtigen Buchhandelsbetriebs geworfen werden.¹

Die Anfänge unter Gottlieb Braun

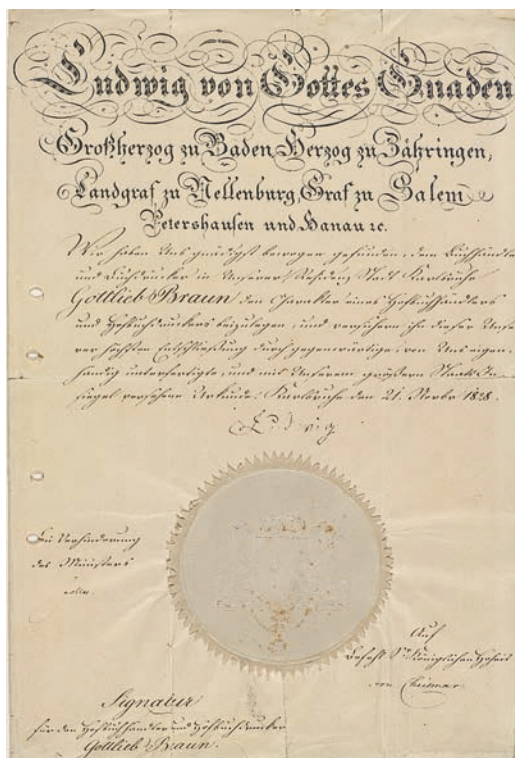
Gottlieb Braun wurde am 24. November 1783 in Böblingen geboren und wuchs bei strenger Erziehung durch den Vater, den Präzeptor und Magister Gottfried Braun, im Kreis von zehn Geschwistern auf. Er schlug die Laufbahn eines Buchhändlers ein und absolvierte bei dem Tübinger Verleger Cotta eine Lehre. 1810 wanderte er nach Baden aus und erwarb das Bürgerrecht in Heidelberg, wo er erfolgreich Restauflagen und Rechte aufkaufte, um sich als Buchhändler selbständig zu machen.² Eigentlich hatte es ihn nach Karlsruhe gezogen, doch führte ein erster Aufnahmeantrag zu keinem Erfolg. Erst drei Jahre später erteilten ihm die Behörden die Bürgerannahme und die »Erlaubniß zur Anlegung eines Sortiments-Buchhandels, jedoch mit der Beschränkung, daß Braun nie weder als eigne Concession, noch als Pacht vom Gymnasium zu K.ruhe eine Druckerei erwerben könne.« Braun zog umgehend nach Karlsruhe, wo er als Sitz seiner Buchhandlung, der er alsbald

einen Verlag angliederte, das Haus im Vorderen Zirkel 12 wählte – eine gute Adresse in der Nähe des Residenzschlosses.

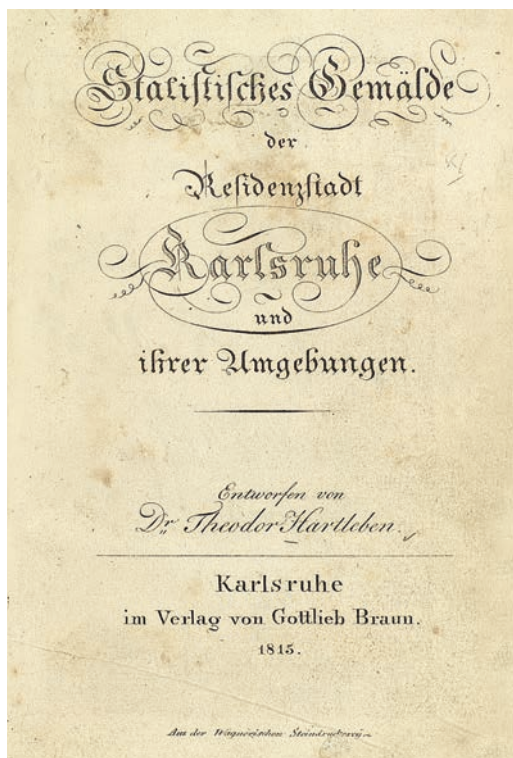
Grundlage des wirtschaftlichen Erfolgs wurden die 1820 schließlich gegen alle Wi-



Gottlieb Braun gründete 1813 in Karlsruhe den Verlag G. Braun (Ölgemälde im Goldrahmen).



Mit dieser Urkunde verlieh Großherzog Ludwig von Baden 1828 Gottlieb Braun »den Charakter eines Hofbuchhändlers und Hofbuchdruckers«.



Hartlebens »Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe und ihrer Umgebungen« beschreibt nach einem Blick auf die Geschichte ausführlich die »mathematische und physische Topographie derselben«.

derstände doch erteilte Erlaubnis, eine eigene Buchdruckerei zu eröffnen, um die selbst verlegten Werke drucken zu können, und das vier Jahre später erteilte Privileg, auch fremde Druckaufträge annehmen zu dürfen. Als schließlich am 28. November 1828 Großherzog Ludwig von Baden den inzwischen etablierten Verleger zum Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker ernannte, hatte Gottlieb Braun sein Ziel erreicht. Jetzt gehörte er dem privilegierten Kreis der Hoflieferanten an und konnte sich den anderen Firmen ebenbürtig fühlen. Das Bemühen der ortsansässigen Verleger und Drucker, den Zuzug eines Konkurrenten zu verhindern, das 1809 noch erfolg-

reich gewesen war, musste langfristig zum Scheitern verurteilt sein.³

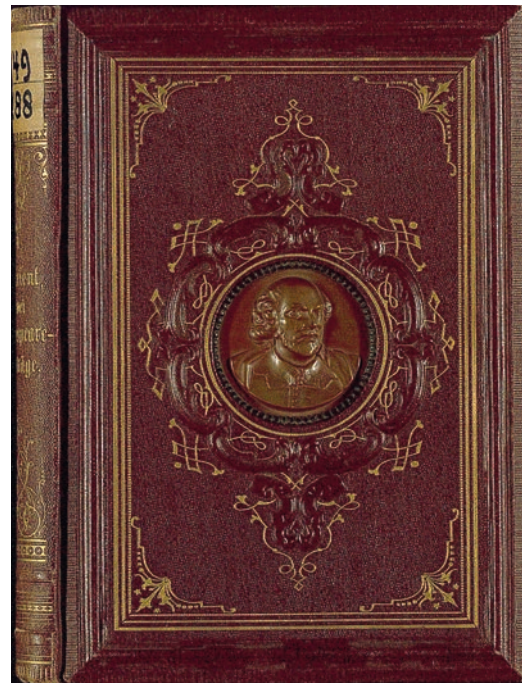
Die enge Verbindung zu Stadt und Land spiegelte sich von Beginn an in Brauns verlegerischer Tätigkeit wider. Anlässlich des einhundertsten Stadtjubiläums erschien das von dem Juristen Theodor Hartleben entworfene »Statistische Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe und ihrer Umgebungen«, ein mit Kupferstichen und dem Weinbrenner-Plan von 1814 ausgestatteter Band. Dieses erste Buch über die noch junge Geschichte der Stadt Karlsruhe enthält, nach einer Widmung an die »Durchlauchtigste Fürstin und Frau Amalie Friederike Markgräfin zu Baden«, auf über

400 Seiten eine Beschreibung der Stadt sowie einen Anhang »Litterarisches Karlsruhe«, in dem alle zeitgenössischen, der Stadt verbundenen Schriftsteller mit ihren Werken verzeichnet sind. Die Auflistung der 69 Namen, einige davon Braun-Autoren, belegt, dass Karlsruhe zu jener Zeit nicht nur politischer, sondern auch literarischer und kultureller Mittelpunkt des Landes war.

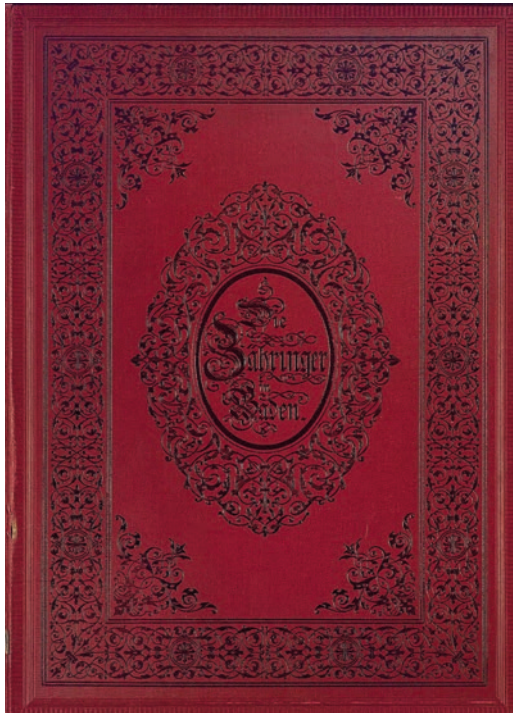
Für die Bestandsaufnahme des jungen Staates im deutschen Südwesten war die von Adam Ignaz Valentin Heunisch bearbeitete, von Karl Müller mit Feder auf Stein gezeichnete Karte »Das Großherzogthum Baden, nach seinen Bestandtheilen, Standes- und Grundherrschaften, Acquisitionen und Cessionen« bedeutsam, die Braun 1819 druckte. Ihr schloss sich 1821 das Büchlein »Kleine Geographie und Statistik des Großherzogthums Baden« desselben Autors an. Bereits 1816 hatte Gottlieb Braun Johann Baptist Kolbs dreibändiges »Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogthum Baden« abgeschlossen; die ersten beiden Bände waren in den Jahren zuvor bei Macklott erschienen. Die Liste einschlägiger Titel zur badischen Geschichte aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ließe sich beliebig fortsetzen.⁴ Zu den eindrucksvollsten Beispielen für badische Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dürfte der Prachtband »Die Zähringer in Baden« von Friedrich von Weech zählen, der von dem Karlsruher Lithographen und Kunstprofessor Hermann Götz illustriert worden war (1881).



Zwischen 1819 und 1825 veröffentlichte Gottlieb Braun unter dem Titel »Rheinblüthen« schöngestigte Texte badischer Autoren in hübsch illustrierten Bändchen.



Beispiel für ein Buch mit handwerklich anspruchsvollem Einband sind die »Zwei Shakespeare-Vorträge« von Otto Devrient von 1869. In den geprägten Lederdeckel ist ein Medaillon eingelassen.



Mit dem 1881 erschienenen Prachtband »Die Zähringer in Baden« des Hofhistorikers Friedrich von Weech unterstützte der Verlag die Traditionsaspirationen des Großherzoglichen Hauses.

Wegweisend bis heute: das Adressbuch

Im Jahre 1818 erschien erstmals ein »Wegweiser für die Großherzogliche Residenzstadt Karlsruhe«, der entweder mit oder ohne einen Stadtplan erworben werden konnte, der 1814 von keinem Geringeren als Stadtbaumeister Friedrich Weinbrenner gezeichnet worden war. Dieses kleine Büchlein, das gut einhundert Jahre nach Gründung der Stadt Karlsruhe im Jahre 1715 erstmals erschien, eröffnete die bis heute andauernde Tradition der Karlsruher Adressbücher.⁵ Bemerkenswert ist, dass auch die aktuelle Ausgabe 2013 noch ein gedrucktes Buch und nicht etwa eine Online-



Der 1818 von Gottlieb Braun verlegte »Wegweiser für die Großherzogliche Residenzstadt Karlsruhe« eröffnete die bis heute fortlebende Tradition der Karlsruher Adressbücher.

Publikation ist. Das vom Braun Telefonbuchverlag betreute Werk ist allerdings – entsprechend dem Wachstum der Stadt auf nunmehr 290 000 Einwohner – inzwischen ein großformatiger Band mit knapp 2000 Seiten und einem Gewicht von 1800 Gramm.

Neben das Karlsruher Adressbuch traten seit 1908 das Badische Landesadressbuch und mehrere Kreisausgaben dieses Nachschlagewerkes, außerdem zahlreiche Örtliche Fernsprechbücher und Branchenfernsprechbücher. Auf viele Jahrzehnte ununterbrochenen Erscheinens brachten es auch andere periodisch

erscheinende Werke wie der 1878 ins Leben gerufene, 1942 letztmalig erschienene »Badische Geschäfts- und Adresskalender« oder der im gleichen Zeitraum entstandene Bauernkalender »Der Landwirt«, der 1982 eingestellt wurde. Andere Titel kamen auf deutlich kürzere Laufzeiten; so erlebte der »Badische Militär-Almanach« zwischen 1854 und 1863 nur zehn Ausgaben.

Als im Jahre 1819 die Großherzogliche Ständeversammlung zusammentrat, wurden Verleger gesucht, die die Protokolle der Verhandlungen und die den Abgeordneten zur Beratung vorgelegten Unterlagen veröffentlichten. Die Verlage C. F. Müller und G. Braun teilten sich anfangs diese Aufgabe und übernahmen arbeitsteilig den Druck der Protokolle der Ersten bzw. der Zweiten Kammer des Landtags.⁶ Viele weitere offizielle Publikationen des badischen Staates und seiner Organe erschienen in den folgenden Jahrzehnten bei G. Braun, der damit seinem Auftrag als Hofdrucker nachkam. Dazu zählen einzelne Gesetze, Verordnungen, Kommissionsberichte oder Reden ebenso wie periodisch erscheinende Verlautbarungen wie beispielsweise das »Hof- und Staatshandbuch des Großherzogtums Baden«. Daneben verlegte Gottlieb Braun historische und heimatkundliche Titel, Schulbücher, Lexika und Wörterbücher.

Schon kurz vor seiner Ernennung zum Hofdrucker kaufte Gottlieb Braun, inzwischen offenbar zu Wohlstand gelangt, ein eigenes Haus; im Oktober 1828 zog er mit seiner Firma in die auf den Marktplatz und das großherzogliche Schloss zulaufende Schloßstraße, die später zu Ehren von Großherzog Karl Friedrich von Baden umbenannt wurde. Das schrittweise um mehrere Nachbargrundstücke im Karree Karl-Friedrich-Straße / Erbprinzenstraße erweiterte Areal blieb auf Jahrzehnte hinaus Sitz des Verlages G. Braun und seiner Druckerei.



1834 startete das Großherzogtum Baden die Herausgabe eines »Hof- und Staatshandbuchs«, das als Quelle für den Verwaltungsaufbau und das Personal des Staates heute eine wertvolle Quelle darstellt, auch dank der sehr guten Orts- und Personenregister.

Wenige Jahre darauf fand Gottlieb Braun endlich Zeit, nicht nur an das Geschäft, sondern auch an sich selbst zu denken. 1831 heiratete der Achtundvierzigjährige die Tochter des Karlsruher Stadtdekans Gottlieb August Knittel, Louise Knittel. Wenige Tage zuvor war die erste Nummer des »Badischen Merkurs« erschienen. Nach der Julirevolution und nach dem Thronwechsel in Baden schien die Zeit reif für die Herausgabe einer Tageszeitung für das gesamte badische Land. Die Hoffnung auf eine liberale Politik und die



ner Frau, Albert Knittel, der in seinem Haus eine Buchhändlerausbildung absolviert hatte, zu seinem Nachfolger. Im Oktober 1835 erkrankte Braun, am 13. November starb er. Seine Witwe teilte den Geschäftsfreunden wenige Tage später mit, dass die Leitung der Buchhandlung und Buchdruckerei an ihren Bruder übergegangen sei. 1840 verließ Großherzog Leopold von Baden auch ihm das Prädikat des Hofbuchhändlers. Als Albert 1847 von der Macklotschen Druckerei die »Karlsruher Zeitung«, das amtliche Organ des Großherzogtums Baden, erwerben konnte, erwies es sich als günstig, dass er in den Vorjahren seiner Schwester nicht nur das Unternehmen, sondern auch das Verlagsgebäude abgekauft hatte, denn für die Herausgabe und den Druck einer Zeitung bedurfte er entsprechender Raumkapazität.

Zu einem erfolgreichen Periodikum wurde für G. Braun das von der Centralstelle des Landwirtschaftlichen Vereins seit 1833 herausgegebene »Landwirtschaftliche Wochenblatt für das Großherzogthum Baden«.

Mit Albert Knittel gingen Eigentum und Leitung der G. Braunschen Hofbuchdruckerei und Verlag an die Familie Knittel über, die in mehreren Generationen für die Geschäftsführung verantwortlich blieb; der Name des Gründers blieb im Firmennamen erhalten. Wenige Tage nach seinem 60. Geburtstag, am 3. März 1871, starb Albert. Bereits 1864 hatte er seine Söhne August und Heinrich als Teilnehmer in das Geschäft aufgenommen. Diesen folgten die Neffen Heinrichs, Richard und Albert, später Alberts Söhne Eberhard und Werner. Als das Unternehmen 1923 in die G. Braun GmbH umgewandelt wurde, hatte man sich längst auf die beiden wichtigsten Geschäftszweige, den Verlag und die Druckerei, konzentriert. Die rentabelsten Produkte blieben die »Karlsruher Zeitung«, die mit ihrem amtlichen Teil 1934 im »Karlsruher Tagblatt« aufging, und das Karlsruher Adressbuch, das 1905 wieder von G. Braun übernommen werden konnte, als der Verlag J. Bielefeldt Karlsruhe verließ.

Gewährung der Pressefreiheit erwies sich jedoch als trügerisch: Bereits Ende Dezember 1831, nachdem 105 Nummern erschienen waren, musste Braun sein Projekt wieder einstellen; noch wirkte in Deutschland der Ungeist des Metternichschen Systems. Umso erfolgreicher wurde das 1833 begründete »Landwirtschaftliche Wochenblatt für das Großherzogthum Baden«, das unter wechselnden Titelfassungen bis 1990 bei G. Braun erschienen ist.

In welcher Voraussicht und Absicht auch immer: Bereits ein Jahr nach der Eheschließung verfasste Gottlieb Braun sein Testament. Darin bestimmte er neben seiner Frau den damals einundzwanzigjährigen Bruder sei-

Im Mittelpunkt: Literatur aus und über Baden

Wie sehr ein Verlag Spiegelbild der Geschichte ist, lässt sich auch am Beispiel G. Braun ablesen. Zu einem offenbar gut nachgefragten Titel wurde in der Zeit des Ersten Weltkriegs der von Eberhard von Künssberg verfasste Ratgeber »Einarm-Fibel«; dieses »Lehr-, Lese- und Bilderbuch« für Männer, die im Krieg einen Arm verloren hatten, erschien bis 1919 in mehreren Auflagen. 1925 veröffentlichte der badische Innenminister und SPD-Landtagsabgeordnete Adam Remmele seine Untersuchung »Staatsumwälzung und Neuaufbau in Baden. Ein Beitrag zur politischen Geschichte Badens 1914–1924« bei G. Braun. Der Privatdozent Franz Schnabel wurde durch seine 1922 erschienene Habilitationsschrift »Geschichte der Ministerverantwortlichkeit in Baden« zum Braun-Autor und zum Professor für Geschichte an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

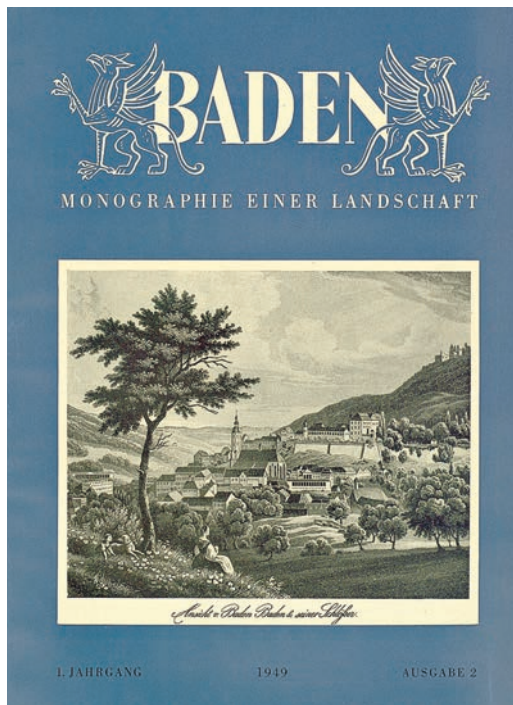
Mit Beginn des Dritten Reiches finden sich unter den Verlagsprodukten auch vereinzelt Schriften der neuen politischen Strömung. Otto Ebbecke beschrieb 1933 »Die deutsche Erhebung in Baden« in einer Broschüre mit großem Hakenkreuz auf dem Deckblatt. Mit dem Buch »Das deutsche Volk und sein Schicksal im Lichte der Zahl. Ein völkisches Weltbild in Zahlen« (1936) wollte Heinrich Limbeck jedem »Volksgenossen« Fingerzeige für seine »Haltung und Stellung im Rahmen der Volksgemeinschaft« geben. Da die NSDAP ihre eigenen Verlage und Druckereien hatte, blieb der Verlag von den Propagandaschriften der badischen NS-Größen verschont. Eher fallen die vielen militaristischen Titel auf. In diese Sparte passt auch das 1953 gegründete »Organ der südwestdeutschen Traditionsverbände und des Landesverbandes Deutscher



Im Vorwort dieser Broschüre schreibt der Autor: »Jedermann wird es daher dankbar und freudig begrüßen, daß ein altes badisches Unternehmen, der Verlag G. Braun, mit einem Werk an die Öffentlichkeit tritt, das die Begebenheiten der durch die NSDAP hervorgerufenen und durchgeführten nationalen Erhebung, soweit sie Baden betrifft, in Wort und Bild festhält.«

Soldaten in Württemberg und Baden« mit dem Titel »Alte Kameraden«, das bis 1992 bei G. Braun erschien.

Die enge Verbindung zur Region wurde 1914 gestärkt, als der fünf Jahre zuvor gegründete Landesverein Badische Heimat beschloss, seine Druckaufträge an G. Braun zu geben. Von 1950 bis 2012 betreute der Verlag die gleichnamige Zeitschrift, die bis in die Gegenwart eine zentrale Rolle für die Pflege badischer Identität spielt, 2013 allerdings den Verlag wechselte. Auch die 1949 von Eberhard Knittel gegründete Zeitschrift »Baden« und ihre Nachfolgerinnen »Welt am Oberrhein«



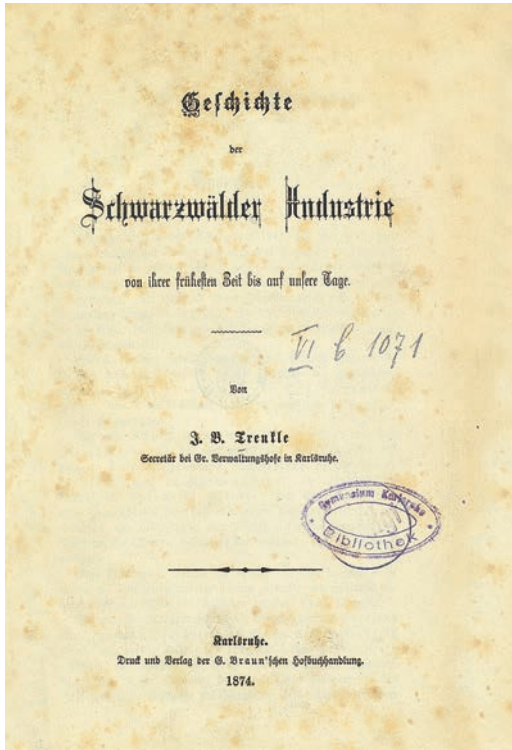
Dem Blatt »Alte Kameraden« ging es nach Ansicht seiner Herausgeber »nicht um eine Vereinsmeierei mit spießbürgerlichem Stammischgeschwätz, nicht um übertriebenes Pathos, sondern um die ernste Pflege bester Traditionen deutschen Soldatentums [...]«.

Die 1949 ins Leben gerufene Zeitschrift »Baden – Monographie einer Landschaft« trug den Untertitel »Südwestdeutsche Rundschau für Kultur und Wirtschaft«.

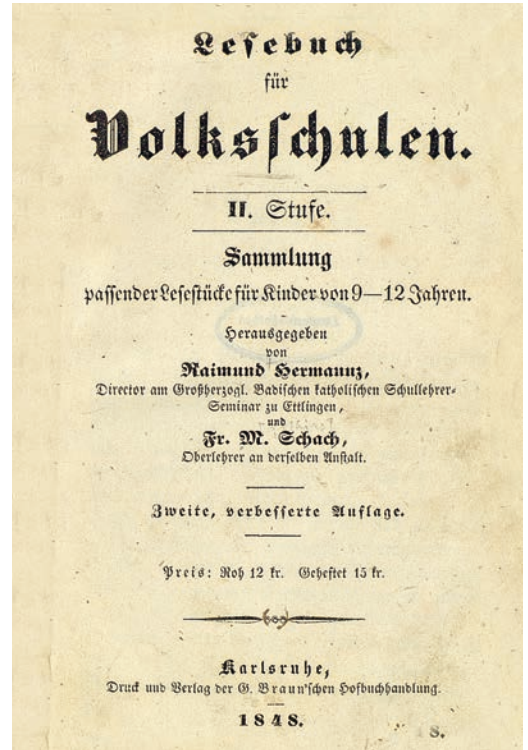
(1961–1971) und »Baden-Württemberg« bzw. »In Baden-Württemberg« (1971–2002) informierten über Land und Leute diesseits und jenseits des Rheins. Ebenso wurde die »Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins«, in der die wissenschaftlichen Ergebnisse landeshistorischer Forschung publiziert werden, seit ihrem erstmaligen Erscheinen 1850 bis zum Jahrgang 1973 von G. Braun betreut.

Auch in den Firmengeschichten, die meist aus Anlass eines Jubiläums entstanden, drückte sich die regionale Verankerung aus. Als die Spinnerei und Weberei in Ettlingen einhundert Jahre alt wurde, beschrieb Ludwig Schmieder deren Geschichte als »Beitrag

zur Wirtschaftsgeschichte des Albtales und zur Geschichte der badischen Textilindustrie 1836–1936«. Ein Jahr zuvor feierte sich eine andere große Gesellschaft: »Hundert Jahre Karlsruher Lebensversicherung, 1835–1935. Eine Festschrift«. Zu den vielen Veröffentlichungen über den Schwarzwald zählt die »Geschichte der Schwarzwälder Industrie, von ihrer frühesten Zeit bis auf unsere Tage« (1874). Nicht nur der Karlsruher Archivar Johann Baptist Trenkle, auch der Wirtschaftshistoriker Eberhard Gothein publizierte einzelne seiner Bücher bei G. Braun, wie z. B. die »Bilder aus der Geschichte des Handwerks in Baden« (1885).



Johann Baptist Trenkle stützte sich bei seiner detailreichen, acht Jahrhunderte umspannenden »Geschichte der Schwarzwälder Industrie« auf publizierte Materialien und auf neue Quellen wie Akten und Urkunden.



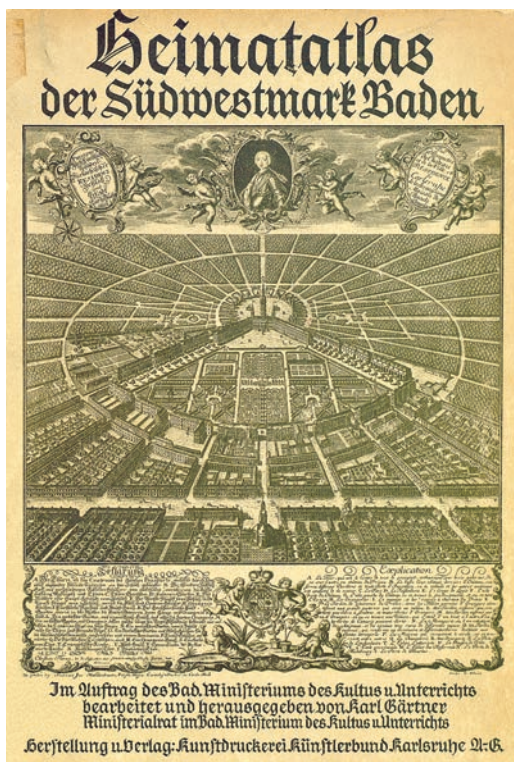
Das für verschiedenen Altersstufen herausgegebene »Lesebuch für Volksschulen« enthält Erzählungen, Fabeln, Märchen und Naturbeobachtungen, aber auch Texte zur Geologie, Botanik und Zoologie.

Schaut man auf das heutige Profil des G. Braun Buchverlages, der sich selbst als »einer der führenden Regionalverlage in Baden-Württemberg«⁷ sieht, dann stehen im Mittelpunkt der Verlagsproduktion nach wie vor Landesgeschichte und Landeskunde, angereichert um Belletristik, Kochbücher, Reise- und Freizeitführer und anderes mehr.

Ein wichtiges Standbein: das Schulbuchgeschäft

Zu einem wichtigen Geschäftsfeld entwickelte sich der Druck von Schul- und Lehrbüchern.

Da Karlsruhe Sitz der Landesregierung und damit des Kultusministeriums war, erfolgte die Herstellung von Unterrichtsmaterialien seit dem 19. Jahrhundert in ortsansässigen Betrieben. Das schon von Gottlieb Braun eingeleitete Schulbuchgeschäft baute sein Nachfolger deutlich aus. Das beispielsweise von Raimund Hermanuz seit 1842 herausgegebene »Lesebuch für Volksschulen« erlebte mehrere Auflagen.⁸ Seit den 1920er Jahren überzeugte der G. Braun Verlag mit neuen pädagogischen Konzepten. Zu einem weit verbreiteten, sich den jeweiligen politischen Verhältnissen anpassenden Schulbuch avancierte seitdem das »Deutsche Lesebuch« von Ernst Bender, das



Der »Heimatatlas der Südwestmark Baden« spiegelt in allen drei Teilen (Text, Karten und Bilder) die Sprache und Ideologie des Nationalsozialismus in aller Deutlichkeit wider.

Bildnachweis:
Reproduktionen Beate Ehlig (BLB).

bis in die 1970er Jahre viele Generationen von Gymnasiasten begleitete.

Für den Deutschunterricht erschien das »Sprachbuch für Volksschulen«, für den Mathematikunterricht das »Badische Rechenbuch«, das während des Dritten Reiches in »Deutsches Rechenbuch« umbenannt wurde. Der Zeitgeist drückte sich auch in Titeln wie »Die südwestdeutsche Grenzmark und ihr Aufbauwerk. Ergänzungsstoffe für Rechen- und Gesamtunterricht« aus. Die mit G. Braun assoziierte Kunstdruckerei Künstlerbund stellte den »Heimatatlas der Südwestmark Baden« im Auftrag des Badischen Ministeriums

des Kultus und Unterricht her, bearbeitet von Karl Gärtner, gewidmet dem Reichsstatthalter Robert Wagner und dem Unterrichtsminister Otto Wacker (1934).

Die Produktion von Schulbüchern setzte G. Braun auch nach dem Zweiten Weltkrieg fort. Hier mag das in der Mittel- und Oberstufe eingesetzte, jeweils mehrbändige Geschichtsbuch »Werden und Wirken« genannt sein, das bis in die 1960er Jahre Verbreitung fand. In Verbindung mit der Erziehungsabteilung der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe veröffentlichte G. Braun das vierbändige Werk »Kunst des Abendlandes« (1956–1963); die internationale Schulbuchausstellung in London zeigte es als Beispiel besonders guter Gestaltung.⁹

Als neue staatliche Zulassungsbestimmungen die Möglichkeiten der Schulbuchproduktion einschränkten, verkaufte G. Braun 1972 seine Schulbuchsparte an den Verlag Schroedel.

Im Zweiten Weltkrieg wurden die Verlagsgebäude weitgehend zerstört. Am 3. März 1947 erhielt der Verlag von der französischen Militärregierung eine Lizenz und konnte mit zehn Mitarbeitern den Betrieb wieder aufbauen. Mit Schulbüchern und wissenschaftlichen Werken machte sich der Verlag einen Namen. Als G. Braun 1963 sein 150jähriges Firmenjubiläum feierte, zählte das Unternehmen bereits wieder 150 Mitarbeiter (1938: 170). Für die Druckerei wurde 1983 im Karlsruher Stadtteil Knielingen eine moderne Betriebsstätte errichtet.

1897 hatte der im Jahr zuvor ins Leben getretene Künstlerbund, die badische Sezession, gemeinsam mit der Firma G. Braun die Kunstdruckerei für den Künstlerbund Karlsruhe gegründet, die unter KKK firmierte.¹⁰ Mit dem Aufkauf einer fremden Druckerei gelangte auch die Steindruckerei Langhein an G. Braun, die für den Künstlerbund Kunstgraphik herstellte. Das expandierende Unter-

nehmen druckte die ersten Briefmarken des Großherzogtums Baden, außerdem Karten und lithographische Kunstblätter und zählte 1927 rund 150 Mitarbeiter, die u. a. eine Tagesproduktion von 250 000 Zigarettenschachteln schafften. Die Arbeiten der KKK wurden wiederholt mit Goldmedaillen prämiert, so auf den Weltausstellungen 1900 und 1904. Erst 1981 wurden die beiden technischen Betriebe zusammengelegt und die Mitarbeiter der KKK von G. Braun übernommen, bevor schließlich 1997 die Druckerei (180 Mitarbeiter) geschlossen wurde.

Nach einer grundlegenden Umstrukturierung 1992 gliederte sich die Holding G. Braun Druck und Medien in mehrere Tochterunternehmen, darunter neben der Druckerei u. a. der Telefonbuchverlag und der Buchverlag. Der Telefonbuchverlag wurde in zwei Schritten 1996 und 2008 an die Schlütersche Verlagsgesellschaft in Hannover verkauft. Der Buchverlag ging Ende 2000 an den DRW-Verlag Weinbrenner in Leinfelden-Echterdingen, wurde aber 2011 vom Telefonbuchverlag zurückgekauft. Sitz des Verlages blieb immer Karlsruhe. Dieser befindet sich nach wie vor an historischer Stelle.

Anmerkungen

- 1 Vom 23.7. bis 7.10.2013 wurde in der Badischen Landesbibliothek eine von Andrea Buchmüller (G. Braun Telefonbuchverlag) kuratierte Jubiläumsausstellung mit einem Querschnitt aus 200 Jahren Verlagsgeschichte gezeigt. Sie wird im vorliegenden Heft von Heinrich Hauß besprochen. Eine Begleitpublikation erschien zu dieser Ausstellung leider nicht.
- 2 Die Geschichte des Verlages ist in mehreren Chroniken dokumentiert. Die erste erschien 140 Jahre nach Verlagsgründung und nach über fünfzigjährigem Bestehen der Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe: Im Dienste von Wissenschaft, Erziehung, Kunst und Wirtschaft, 1813–1953.

Karlsruhe: G. Braun 1953. Zum 150-jährigen Jubiläum veröffentlichte der Verlag einen historischen Rückblick: Festschrift des Hauses G. Braun, 1813–1963. Karlsruhe: G. Braun 1963. 25 Jahre später erschien ein großformatiger, reich bebildeter weiterer Überblick: G. Braun. Chronik. Hrsg. anlässlich des 175-jährigen Jubiläums 1988. Karlsruhe: G. Braun 1988.

- 3 Ein kurzer Überblick über die Karlsruher Buchbetriebe findet sich hier: Zwischen Autor und Leser. Karlsruher Verlage von der Stadtgründung bis heute. Karlsruhe: Info Verlag 1999.
- 4 Die 1953 erschienene Bibliographie (Verlag G. Braun Karlsruhe, Bibliographie, 1813–1953) ist nicht nur veraltet, sondern auch lückenhaft und fehlerhaft. Eine aktuelle, umfassende und verlässliche Verlagsbibliographie fehlt. Das mag u. a. daran liegen, dass das Verlagsarchiv den Luftangriffen des Zweiten Weltkriegs zum Opfer fiel.
- 5 Das Adressbuch erschien während des 19. Jahrhunderts lange Zeit in anderen lokalen Verlagen, bis es 1905 endgültig zu G. Braun zurückkehrte. Vgl. Ludger Syré: Gedruckt und elektronisch. Ein Blick auf die Geschichte des Karlsruher Adressbuchs anlässlich seiner Digitalisierung. – In: Badische Heimat 92 (2012) 3, S. 480–493.
- 6 Das Werk wurde von der Badischen Landesbibliothek digitalisiert und ins Internet gestellt: <http://digital.blb-karlsruhe.de/Drucke/nav/classification/792873>
- 7 S. Homepage des G. Braun Buchverlags: <http://gbraun-buchverlag.de> (Abruf 19.8.2013).
- 8 Abgebildet in dem Bildband: G. Braun. Chronik (wie Anm. 2), S. 15.
- 9 Abbildung ebenda S. 45.
- 10 Auf die KKK geht die zum 140-jährigen Geburtstag erschienene Verlagschronik ein: Im Dienste von Wissenschaft, Erziehung, Kunst und Wirtschaft, 1813–1953 (wie Anm. 2).



Anschrift des Autors:
 Dr. Ludger Syré
 Badische Landesbibliothek
 Erbprinzenstraße 15
 76133 Karlsruhe
syre@blb-karlsruhe.de